

Jesus heutzutage gut verstehen – ein möglicher Weg

Jürgen Wiegand

Wer sich Christ nennt, sollte Jesus möglichst gut verstehen, um in seinem Sinne handeln zu können. Doch die biblischen Texte erzählen von Jesu Reden und Tun im Kontext der Zeit vor 2000 Jahren, mit Worten und Bildern von damals. Eine gute Brücke für das Verstehen heutzutage lässt sich bauen, wenn man von Jesu Zielsetzungen ausgeht.

Man stelle sich vor, wie das vor 2000 Jahren wahrscheinlich war: Frauen und Männer, vor allem aus der Landbevölkerung, folgten Jesus. Sie erhofften etwas von ihm und wollten ihn hören. Seine jüdischen Zuhörenden konnten überwiegend weder lesen noch schreiben. Doch meist waren sie mit der Tora, der für die Juden massgebliche Teil der hebräischen Bibel, mehr oder minder vertraut. Jesus musste so predigen und seine Worte wählen, dass ihn diese Menschen möglichst gut verstanden, sich also an ihren Bildungsstand und ihre Lebenswirklichkeit anpassen. Für dieses Zielpublikum gebrauchte er dementsprechend einfache und starke Worte. Dazu gehörten auch Zitate aus der Tora.

Unter den Menschen, die zu Jesus stiessen, waren auch Pharisäer. Einige von Ihnen schätzten Jesus, andere aber sahen ihn als Gegner. Letztere suchten laut Neuem Testament nach Gelegenheiten, Jesus etwas Negatives anhängen zu können. Wohl mit dieser Absicht stellten diese ihn nun auf die Probe. Sie fragten Jesus, was er von dem damals im Judentum verbreiteten Recht der Männer halte, ihre Frauen durch einen Scheidebrief relativ einfach entlassen zu können.

Gemäss dem ältesten Evangelium nach Markus antwortete er wahrscheinlich: «Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.» Und weiter lautet in der «Zürcher Bibel» der Text: «Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch. Und wenn sie ihren Mann entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.». Damit provozierte Jesus einerseits die fragenden Pharisäer. Andererseits richtete sich Jesus vermutlich auch an seine übrigen Zuhörenden und provozierte diese ebenfalls, selbst seine Jünger. Denn er stellte ein Recht des Mannes in Frage, von dem seine Zuhörenden annahmen, es sei durch Aussagen in der Tora gedeckt.

Im Vordergrund von Jesu Antwort scheint die Scheidung als grosse Sünde zu stehen. Doch nach dem bekannten Bibelwissenschaftler Gerhard Lohfink in seinem Buch «Die wichtigsten Worte Jesu» ging es Jesus vor allem auch darum, das grosse Unrecht der damaligen Scheidungspraxis gegenüber den Frauen anzuprangern. Anders als es beim Evangelisten Markus klingt, hatten die Frauen meist kein Gegenrecht in Scheidungsfragen. Sie stürzten durch die männliche Entlassung aus der Ehe oft in grosse Armut oder mussten, um dieser zu entgehen, rasch wieder heiraten.

Zudem: Wenn Frauen untreu wurden, drohte ihnen vielleicht gar der Tod durch Steinigung. Untreue des Mannes galt dagegen nicht als Unrecht. Die Frauen wurden also, typisch für das herrschende Patriarchat, sehr benachteiligt, nicht gleichwertig behandelt. Vermutlich um seiner Kritik an dieser Situation ein besonderes Gewicht zu geben, formulierte er seine Provokation in einer Art Rechtssatz und nahm auch Bezug auf das göttliche Gebot. Jesus verwendete, bildlich gesprochen, einen «grossen Hammer», um seiner Kritik Nachdruck zu verleihen.

Ehescheidung ein Kapitalverbrechen?

Alle drei synoptischen Evangelisten bringen in ähnlicher Weise die Antworten Jesu auf die Frage der Pharisäer. Nimmt man den Text, wie immer noch stark verbreitet, wortwörtlich und sieht ihn als Gotteswort an, so ergeben sich zwei miteinander verbundene harte Aussagen: Scheidung ist nicht erlaubt und (dennoch) Geschiedene dürfen keine neue Ehe eingehen. In diesem Sinne waren selbst Gesetze von Staaten formuliert. So konnten sich Italiener bis zum Jahre 1970 nicht scheiden lassen. Die zweite Aussage führte dazu, dass die katholische Kirche nach wie vor offiziell das Heiraten von Geschiedenen als Kapitalverbrechen ansieht und ihnen aus diesem Grund dauerhaft den Kommunionempfang verweigert.

Wortwörtliche Interpretationen der Bibel führen also zwar einerseits zu klipp und klaren Aussagen, geben scheinbar Sicherheit, Jesu richtig zu verstehen.

Andererseits können die historisch-kritischen Bibelwissenschaften bei diesem und vielen anderen Beispielen jedoch zeigen, dass die uns überlieferten Worte Jesu erst im damaligen Kontext annäherungsweise richtig zu verstehen sind. Dazu muss man zunächst berücksichtigen, dass die Autoren vom Neuen Testament keine historischen Berichte schrieben, sondern durch ihre kulturellen Prägungen und bestimmte Absichten stark beeinflusst waren. Sodann gilt es zu analysieren, wie die Situation in Palästina vor 2000 Jahren war, in der Jesus sprach. Bei der Interpretation von seinen Aussagen fassen sie nicht nur auf isolierten Worten an bestimmten Bibelstellen, sondern betrachten auch den biblischen Gesamtzusammenhang.

Solche Ergebnisse der Bibelwissenschaften erscheinen mir sehr wertvoll. Doch können diese mit ihren Analysen ein Problem nicht lösen: Die Übertragung von Jesu damaligen wahrscheinlichen Aussagen hinein in unsere Zeit. Hier besteht daher eine grosse Lücke. Die Kirchen versuchen, diese durch ihre Interpretationen zu schliessen. Sie bleiben dabei aber oft zu stark an den wortwörtlichen Texten der Evangelisten kleben und verfehlen damit nach Gerhard Lohfink den wahrscheinlichen Kern von Jesu Aussagen. Das gilt, wie oben beschrieben, vermutlich auch für das Beispiel der Ehescheidung. Andere versuchen, auf der Basis von Ergebnissen der Bibelwissenschaften eine freie direkte Übertragung in unsere Zeit. Das bildet auch weiterhin eine Möglichkeit.

Jesu Ziele als Brücke zum Heute

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, nicht von Jesu wörtlichen Sach-Aussagen, sondern von seinen dahinterstehenden Zielen auszugehen. Dieser mögliche Weg über Wertvorstellungen klingt bei Jesus selber bereits an. Das zeigt besonders gut das Beispiel vom Sabbatgebot. Als Jesus trotz diesem Gebot einen Menschen heilt und ihm das zum Vorwurf gemacht wird, entgegnet er nach dem Evangelisten Markus: «Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat». Damit drückt er aus: Man soll nicht wortwörtlich auf den Gesetzestext fixiert sein, sondern sich in der Anwendung an den Zielen orientieren, die diesem zu Grunde liegen. Ziele benennt Jesus auch, wenn er das Liebesgebot aus der Tora zusammenfassend zitiert und dieses noch verschärfend interpretiert.

Das probate Mittel der Zielformulierungen diente mir oft als Berater, wenn ein Problem zu lösen war, etwa die Reorganisation eines Bundesamtes. Die am Entscheidungsprozess Beteiligten entwickelten ja oft bereits im Vorfeld ganz bestimmte Vorstellungen zur Lösung der Aufgabe. Doch leider divergierten ihre Vorstellungen meist so stark, dass sie sich nicht einigen konnten. Der Lösungsweg bestand darin, die sachlichen Vorschläge in einem Zwischenschritt zunächst links liegen zu lassen. Dafür wechselte man auf die Ebene der Werte und diskutierte unter Anleitung die Ziele, welche die gesuchte Lösung erfüllen sollte. Nicht mehr fixiert auf bestimmte sachliche Vorschläge, gelang es auf dieser Ebene meist gut, sich zu einigen. Auf der gemeinsamen Ziel-Basis konnte in der Folge eine überzeugende Lösung, etwa für eine neue Organisation, gefunden werden.

Lösen kann also sich lösen heissen. Dieser Weg eignet sich auch, um eine Brücke über die Lücke zwischen den historisch-kritisch analysierten Textstellen mit wahrscheinlichen Worten Jesu und dem Heute zu bauen. Es geht dann um das Loslösen von bestimmten Worten. Man vermeidet auf diese Weise das schwierige Unterfangen, Jesu Sach-Aussagen vor 2000 Jahren direkt in unsere Zeit übertragen zu wollen. Vielmehr lässt sich diskutieren und herausarbeiten, was damals seine Ziele, etwa bei seinen Aussagen zur Ehescheidung, waren. Anschliessend gelangt man wieder auf die Sachebene und sucht nach Lösungen, die zur bestmöglichen Erfüllung von Jesu Zielen in unserer heutigen Zeit geeignet erscheinen. Das geschieht für das heutige Umfeld sowie unter Berücksichtigung der heutzutage bestehenden Möglichkeiten.

Zum heutigen Umfeld gehört, dass neben den «klassischen» Ehen verschiedene Formen von Paarbeziehungen bestehen. Schlägt man eine Brücke von Jesu Zielsetzungen vor 2000 Jahren zum Heute, so komme ich zu folgenden Zielsetzungen Jesu im übertragenen Sinn:

- A. Alle Menschen sind gleichberechtigt. Benachteiligungen insbesondere von Frauen sind zu bekämpfen.

- B. Im Sinne der Nächstenliebe sollen sich Paare mit aller Kraft darum bemühen, Probleme in ihren Beziehungen gemeinsam zu lösen und eine Trennung oder Scheidung zu vermeiden.
- C. Im Sinne der Selbstliebe gilt aber auch, dass Menschen unter einer stark gestörten Paar-Beziehung nicht dauerhaft leiden sollen.

Wie lassen sich diese Ziele Jesu heutzutage gut erfüllen? Für sein Ziel A. müssen Männer und Frauen nicht nur rechtlich gleichgestellt sein, sondern auch in dem täglichen Miteinander Gleichstellung praktizieren. Wenn die Beziehung stark in Gefahr ist zu scheitern, soll man sich gemäss Ziel B. Hilfe holen, zum Beispiel eine Paarberatung aufsuchen. Wenn keine Aussicht mehr besteht, dass eine Paar-Beziehung wieder ins Lot kommt (C.), erscheint eine friedvolle Trennung als die beste Lösung – auch für allfällige Kinder.

Sichtbar wird beim Weg über Ziele, dass das, was Jesu Kern-Anliegen bei der Scheidungsfrage war, die Gleichstellung von Frauen mit den Männern, klar dargestellt werden kann. Die Kirchen fokussierten sich dagegen oft auf das, was Jesus vor allem als «Hammer» zur Verstärkung seiner Provokation nutzte.

In meinem jüngst erschienenen Buch «Christentum neu – entschlackt und offen» bringe ich weitere Beispiele für den Ziel-Ansatz. Dazu gehört Jesu zwar humorvolle aber letztlich harte Aussage nach Matthäus: «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes». Danach scheint sich Jesus radikal gegen Reichtum von Menschen zu wenden und eher für Armut zu plädieren. So wurde denn auch immer wieder dieser biblische Text ausgelegt. Doch betrachtet man den Zusammenhang im Evangelium und die Tatsache, dass sich Jesus gerne von Reichen einladen und unterstützen liess, so kommen Zweifel an dieser Interpretation auf. Auch hier kann der Weg über Ziele weiterhelfen. Dann dürften hinter der provozierenden Kamel-Aussage eigentlich folgende Zielsetzungen Jesu zu vermuten sein:

- Beherrscht die Habgier!
- Macht Euch nicht vom Besitz abhängig!
- Gebt von Eurem Besitz und Einkommen möglichst viel an Bedürftige ab.

Auf dieser Basis kommt man also zu anderen Schlüssen als beim Versuch, Jesu provozierende Aussage 1:1 auf heute übertragen zu wollen. Nun lässt sich offen überlegen, was im Sinne Jesu heutzutage ein gutes Handeln in unseren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen ist.

Es gibt zahlreiche überlieferte Worte Jesu, die durch eine Zielanalyse für uns Heutige im Kern besser verständlich werden können. Dadurch lassen

sich diese auch besser im Sinne Jesu auf unsere Zeit übertragen, nun mit unseren Worten und Handlungsmöglichkeiten.

Die Brücke mit Hilfe von Jesu Zielsetzungen könnte auch dem ökumenischen Dialog starke Impulse geben. Ich denke hier zum Beispiel an das Verständnis vom letzten Abendmahl. Wenn man nicht mehr konfessionell gefärbt an einzelnen Worten in der Bibel klebt, sondern sich überlegt, welche Ziele hinter Jesu Worten anlässlich des Abendmahls stehen, so lassen sich im Sinne der Zielerfüllung dafür neue, konfessionell nicht belastete, Formen entwickeln.

Ich sehe auch besondere Chancen für Seelsorgende. Von den Zielsetzungen Jesu ausgehend dürfte es oft viel besser gelingen, die heutigen Menschen zu erreichen. Sie müssen nicht mehr wenig verständliche oder gar irreführende biblische Worte nutzen und diese fast wie Gesetzestexte berücksichtigen. Vielmehr können sie freier mit heute üblichen Worten und praktischen Beispielen aufzeigen, wie sich Jesus gut verstehen lässt und welche Möglichkeiten bestehen, danach zu handeln.